



Gemeinschaft der Heiligen

Predigt beim Festgottesdienst am Hochfest Allerheiligen

1. November 2025, Mariendom Linz

Wolf oder Freund?

Vom englischen Philosophen und Staatstheoretiker Thomas Hobbes stammt die Überlegung, dass sich die Menschen vom Naturzustand in einem Krieg aller gegen alle („bellum omnium in omnes“) befinde. Der Mensch sei dem Menschen eben ein Wolf (*Homo homini lupus*)¹. Das Humanum in seinem brutalen Naturzustand ist Gewalt, Neid und Missgunst. Phänomene wie Liebe oder Solidarität sind sekundäre kulturelle Zähmungseffekte. Hobbes gebraucht *Homo homini lupus* als Beschreibung für das Verhältnis zwischen den einzelnen von Menschenhand geschaffenen Staaten: Die Guten müssen bei der Verdorbenheit der Schlechten, ihres Schutzes wegen, die kriegerischen Tugenden, die Gewalt und die List, d. h. die Raubsucht der wilden Tiere, zu Hilfe nehmen. – Ist der Mensch von Grund auf kooperativ, sind Unfairness und Egoismus pathologische Entfremdungen? Gehören die Egoisten in die Psychiatrie? Oder ist der Mensch von Natur aus egoistisch und ist die Liebe und Solidarität auf die Couch der Therapeuten zu legen, gehören die Gutmenschen in die geschlossenen Abteilungen? Wie sollen wir den Menschen verstehen: als grundlegend kooperativ und solidarisch oder als von Natur her selbstbezüglich und egoistisch?

Moderne Pranger

Als „*Empörungsgesellschaft*“ beschrieb kürzlich ein Kommentator in einer großen deutschen Tageszeitung einen Teil unseres Volkes. Angst sei ein Teil der Machenschaft, um Menschen anzustacheln und aufzuwiegeln. In einigen Ländern gibt es sogar staatlich organisierte Büros, die falsche Behauptungen und Meldungen verbreiten, um Menschen oder Gruppen zu diskreditieren. Sogenannte soziale Medien bieten vielfältige Möglichkeit, unsachliche Anschuldigungen und Diffamierungen zu verbreiten und die Gesellschaft in kürzester Zeit zu vielen Themen in Empörung zu versetzen. Einen modernen Pranger des 21. Jahrhunderts gibt es in und für alle gesellschaftlichen Schichten. Schnell ist ein Verdacht in die Welt gesetzt und wird verbreitet. Bei Hexenjagden bis in unsere Tage wurden und werden immer wieder Menschen unschuldig verurteilt. Das Phänomen, andere an den Pranger zu stellen, gibt es in allen gesellschaftlichen Schichten, auch in der Kirche. In den modernen, sogenannten sozialen Medien werden Menschen ganz oft an den Pranger gestellt, aber nur äußerst selten wird dort einem Menschen, selbst wenn er Fehler gemacht, eine Brücke gebaut.

Und dann gibt es viele Blasen. Da mischen sich auch Selbstrechtfertigung und Mitleid mit sich selbst, Rechthaberei und Arroganz, Selbstgerechtigkeit und Intoleranz, Verbitterung und Resignation, persönliches Ressentiment und grundsätzliches Misstrauen, eine Hermeneutik des Verdachts ein. Haltungen, die nur auf Distanz gehen und sich heraushalten, wie die Rollen des Zuschauers, des reinen Beobachters, der bloßen Kritik ohne Solidarität, des Zynikers ohne Ehrfurcht, des Richters von außen... kommen aus der eigenen Blase, aus dem Bubble nicht heraus.

¹ Thomas Hobbes *Lehre vom Bürger*. Original lateinisch: „Profecto utrumque vere dictum est, *Homo homini Deus*, & *Homo homini Lupus*“. *Elementa philosophica de cive*. Amsterdam 1657,10.

Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen

Heute feiern wir die Gemeinschaft der Kirche, die nicht auf Gruppeninteressen oder kurzfristige Projekte eingeschränkt werden kann. Zu Allerheiligen verehren wir jene Menschen, die bei Gott angekommen sind und für andere eine Quelle der Freude und Freundschaft, der Hoffnung und der Zuversicht sind. Vielleicht oder hoffentlich hat jede:r von uns Menschen, die aufgebaut, die gestützt, die getragen, gefördert, ermutigt, geführt haben. Was ich bin, was wir sind, das sind wir – auch – durch andere geworden. Menschen, zu denen ich Vertrauen gewonnen habe und mit denen ich freundschaftlich verbunden bin. Dazu gehört die Verbindung zu den Verstorbenen, das Gedächtnis an sie auf den Friedhöfen und an den Orten des Sterbens. – Entgegen dem späteren Hobbes'schen Diktum „homo homini lupus“ lautet der erste Grundsatz der aristotelisch-thomanischen Sozialphilosophie „Homo homini naturaliter amicus“ – Der Mensch ist dem Menschen von Natur aus ein Freund.² Das Verhältnis von Mensch und Mitmensch ist von Natur aus freundschaftlich, so die Grundüberzeugung unseres Glaubens.

Heilige sind Freunde, Brüder und Schwestern im Glauben. Heiligenverehrung lässt sich nicht so leicht ausmerzen und austreiben. Genau so wenig könnte man das Vergessen der verstorbenen Angehörigen kommandieren. Irgendwie spüren wir: der ist nicht weg, der hilft mir jetzt, der ist mein guter Engel. Ich denke, das hat auch damit zu tun, weil sie niemanden verurteilen. Irgendwie spüren wir alle: Sie verurteilen mich nicht! Sie machen mich nicht fertig. Anders als der „Drache“ in der „Offenbarung des Johannes“, der genannt wird „der Ankläger unserer Brüder, der sie verklagte vor unserem Gott Tag und Nacht“ (Offb. 12,10). Heilige sind keine Ankläger. Sie verurteilen nicht, sie sind unsere Fürsprecher, unsere Advokaten. Sie verurteilen uns nicht, so sehr wir von anderen verurteilt sein mögen, oder von uns selbst, wenn unser Gewissen uns anklagt.

Mit den Heiligen verbinden die liturgischen Gebete Schutz und Hilfe. Die Rolle der Märtyrer und Heiligen wurde im 4. Jahrhundert nach der Art sozialer Beziehungen ausgesagt. Ruhe und Sicherheit wurden auf diesem Hintergrund nicht mehr so sehr in kosmischen Ordnungen (Stoa), sondern in einem dichten Netz menschlicher Beziehungen gesucht. Die Beziehungen zu den Heiligen in Form von Freundschaft und Patronat hatten eine immens soziale und kirchliche Bedeutung. Patronat und Freundschaft wurde die Fähigkeit zugeschrieben, scheinbar unbarmherzig starre Vorgänge schmiegsam zu machen. Die Präsenz der Märtyrer in den christlichen Gemeinden beseitigte Schranken und eröffnete Solidarität zwischen gesellschaftlichen Klassen und Gruppen. „Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ – Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, einander Patron sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Das Evangelium traut uns zu, dass wir Freunde und Anwälte des Lebens sind, dass wir Lebensräume schaffen, in denen in die Enge getriebene Menschen Ja zum Leben sagen können. „Entschiedene Christen sind Freunde des menschlichen Lebens in allen seinen Dimensionen: Freunde des geborenen und des noch nicht geborenen, des entfalteten und des behinderten, des irdischen und des ewigen Lebens.“ (Botschaft von Mariazell)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Vgl. Aristoteles, Nikomachische Ethik VIII,1 – 1155 a 21-22; Thomas von Aquin, In decem libros ethicorum aristotelis ad Nicomachum expositio. Liber Octavus, Lectio I, n° 1541f; Thomas von Aquin, ScG III,117 nr. 2899; ScG IV 54.